

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Bilder aus der märkischen Vorzeit

Kiekebusch, Albert

Berlin, 1916

Vorwort

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6380

Vorwort zur ersten Auflage.

Die vorliegende Schrift ist entstanden in Erfüllung oft geäußelter Wünsche. Im 3. Bande der in demselben Verlage erschienenen „Landeskunde der Provinz Brandenburg“ habe ich eine Darstellung der „Vorgeschichte der Mark Brandenburg“ veröffentlicht. Da jene Arbeit zugleich die Aufgabe hatte, wichtigere Literaturnachweisungen zu bringen und zu wissenschaftlichen Streitfragen Stellung zu nehmen, mußte sie — bis zu einem gewissen Grade wenigstens — mit wissenschaftlichem Rüstzeug belastet werden. So eignet sie sich nicht für die Hand des Schülers oder eines Lesers, der sich als Neuling mit der heimischen Altertumskunde befreunden möchte.

Wer die „Vorgeschichte“ und die „Bilder aus der märkischen Vorzeit“ miteinander vergleicht, dem wird es nicht entgehen, daß unsere Kenntnis im Laufe weniger Jahre wesentlich bereichert worden ist durch Entdeckung hervorragender Fundstellen. Das Steinzeitdorf bei Trebus, der Goldfund von Eberswalde, germanische und wendische Siedelungen, das Reitergrab von Neukölln ergänzen in erfreulicher Weise unser Wissen.

Die „Vorgeschichte der Mark Brandenburg“ wurde 1912 geschrieben. Damals wagte niemand zu hoffen, daß die heimische Altertumskunde in absehbarer Zeit in den Lehrplan der Schulen aufgenommen werden könnte. Dennoch ist das heute bereits geschehen. Der Grundlehrplan der Groß-Berliner Gemeindeschulen fordert die Behandlung „vorgeschichtlicher Funde“ im Rahmen des heimatkundlichen Unterrichts der Oberklassen. Andere Schulen müssen folgen.

So werden in Zukunft deutsche Jünglinge und deutsche Mädchen an den Altertümern der eigenen Vorzeit nicht mehr verständnislos vorübergehen, und zur allgemeinen Bildung aller Kreise wird es gehören zu wissen, was man sich bei Begriffen wie Stein- und Bronzezeit, Steinbeil, Hügelgrab und Burgwall zu denken hat.

Der heranwachsenden reiferen Jugend ist dies Buch in erster Linie gewidmet. Bei der bisherigen völligen Nichtbeachtung heimischer Altertümer im Unterrichte sämtlicher Lehranstalten werden aber auch die längst der Schule Entwichsenen, werden auch die Väter und Mütter des jungen Geschlechts noch recht viel des Neuen und Interessanten zu lernen haben. —

Der Weltkrieg mit seinen unermesslichen Opfern für den heiligen Boden des Vaterlandes und der engeren Heimat ist uns eine ernste Mahnung, alles, was heimisch ist, mit besonderer Liebe und Sorgfalt zu pflegen und zu fördern, auch die Altertümer der eigenen Vorzeit.

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!“

Berlin, 8. März 1916.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Schneller als Verfasser und Verleger zu hoffen wagten, ist die erste Auflage dieses Büchleins vergriffen. Es darf auch als ein günstiges Zeichen der Kraftäußerung unseres Volkes betrachtet werden, wenn bei einem Werke, das den Märker aus schwerer, aber großer Gegenwart in die grauen Tage der Vorzeit führt, im Laufe von kaum sechs Monaten eine Neuauflage nötig wird. Dieser ungeahnte Erfolg kommt so überraschend und stellt so dringende Forderungen, daß die zweite Auflage unverändert erscheinen muß — und erscheinen darf.

Die so überaus freundliche Aufnahme erklärt sich ganz gewiß auch aus der warmen und anerkennenden Weise, in der das Schriftchen in zahlreichen Zeitschriften und Tageszeitungen besprochen wurde. Es ist aber zugleich ein neuer Beweis dafür, wie tief der Sinn für die eigene Vorzeit schon gedrungen und wie aufnahmefähig der Boden war, in den dieses Samenkörnchen gesenkt worden ist.

Es keime weiter, und es sprieße als herrliche Saat Heimatliebe und Vaterlandsliebe.

Deutschlands Lehrern und Führern der Jugend, die in rastloser Tätigkeit mitarbeiten an der Ausstreuung des Samens, sei durch Freude an der Arbeit schönster Lohn beschieden. Und wenn unsere Jungen und Mädchen auf jugendfrischer Fahrt oder in geweihten Räumen der Wissenschaft, in Museen und Schulen diesem Büchlein hier und da eine Anregung verdanken, die Augen weiter öffnen und den Zauber der Vergangenheit inniger auf sich wirken lassen, — dann hat das Schriftchen seine Schuldigkeit getan. —

So trete es denn in vertrautem, bewährtem Gewande seinen neuen Weg an, erwerbe sich und der Wissenschaft, der es dienen will, neue Freunde, der Heimat warme Bewunderer und — Pfleger, dem Vaterlande aber willensstarke Männer und Frauen. Letzten Endes liegen in den Anfängen unserer Kultur doch auch

„die starken Wurzeln unserer Kraft.“

Berlin, Weihnacht 1916.

Vorwort zur dritten Auflage.

Unser Vaterland liegt darnieder. Wenn Yggdrasil, nach dem Glauben unserer Urväter das Weltall tragend, zusammenbricht, geht nicht nur unser deutsches Volkstum zu Grunde. Was alles mit in diesen Sturz hineingerissen würde, kann heute kein Sterblicher ermessen. Jeder Deutsche, also auch jeder Märker, hat die Pflicht, alle Kraft zusammenzuraffen, um unser teures

Land und Volk emporzureißen aus Entmutigung, Gedankenlosigkeit und innerer Zerrissenheit zu freudiger Arbeit für eine hoffnungsreiche Zukunft.

Möge das Büchlein, dessen Freunde nun schon nach Tausenden zählen, ein kleiner Baustein werden zu unseres Volkes neuer Größe. Einige Besprechungen haben darauf hingewiesen, daß die eigenen Ausgrabungsergebnisse des Verfassers einen erheblichen Raum einnehmen, wobei aber die Bedeutung dieser Arbeiten für die märkische und deutsche Vorgeschichte ausdrücklich anerkannt wurde. Ich halte die besprochene Eigenheit für einen Vorzug des Buches. Die Untersuchungen des Steinzeitdorfes bei Trebus, der bronzezeitlichen Siedlung bei Buch, der germanischen Dörfer von Großbeeren, Lagardesmühlen und Paulinenaue und des Reitergrabes von Neufölln haben unsere Kenntnis der märkischen Vorzeit in hohem Maße bereichert und können nicht mehr übergangen werden. Das Gräberfeld von Breddin habe ich der neuen Auflage sogar noch eingefügt. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß Wissensdurstige gerade belehrt werden sollen von denen, die selber an den Quellen geschöpft und neue Quellen erschlossen haben, aber nicht von solchen, die aus zwei oder drei Büchern ein neues zusammenschweißen.

Durch unmittelbare Berührung der Wissenschaft mit Lehrenden und Lernenden muß unserer deutschen Schule der Zukunft neuer Geist und neues Leben eingehaucht werden.

Erkner-Hohenbinde, im Mai 1921.